

Ja, Bügen haben eben kurze Beine. Einen weiteren Schmerz hat den Engländern die Monarchen-
sammensetzung in Malmö bereitet. Sie hatten gehofft,
die drei nordischen Staaten Dänemark, Schweden und
Norwegen würden ein Bied zu Ehren des Dreiverbandes
ankommen, bis sie erfahren mußten, daß die Sympathien
dieser germanischen Völker auf jeder anderen
Seite nur nicht auf der Englands zu suchen sind. Das
hat natürlich an der Themse furchtbar verchnupft:

London, 21. Dezember. Die Veröffentlichung
des offiziellen Communiqués über die Zusammen-
kunft der drei Könige in Malmö hat hier von neuem
lebhafteste Beunruhigung über die zukünftige Haltung
der drei skandinavischen Staaten hervorgerufen. Die
Blätter bemühen sich, diese Besorgnisse zu zerstreuen,
raten aber andererseits der Regierung, der Handels-
schiffahrt Dänemarks, Schwedens und Norwegens
größtmögliche Rücksichtnahme zu gewähren.

Ueber die Kämpfe der
Oesterreicher
gegen die Russen liegt nur der amtliche Generalstabs-
bericht vor, der uns beweist, daß es auch auf dem
südlichen Teile der russischen Schlangenlinie vorwärts
geht:

Wien, 21. Dezember. Amtlich wird verlautbart
vom 21. Dezember mittags: In den Karpaten macht unser
Angriff im oberen Flußgebiete des Latorca gute Fort-
schritte. Nordöstlich des Luptowerpasses, an der Front
nördlich Krosno—Tuchow und am unteren Dunajec wird
heftig weitergekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich
nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Nach und nach kommt jetzt auch die Wahrheit
über die Seeschlacht an den Falklandsin-
seln ans Licht, die uns immermehr zum Bewußtsein
bringt, daß es sich bei dieser Schlacht eigentlich gar
nicht einmal um eine deutsche Niederlage zur See
handelt, da der Feind vielleicht größere Verluste ge-
litten hat, als wir. Die Engländer hatten also gar
keinen Grund über den Verlauf dieser Seeschlacht zu
jubeln und zu frohlocken, desto mehr Grund aber über
die Riesenermacht dort den Deutschen gegenüber zu
schweigen. Jetzt wird aber auch über diese Näheres
bekannt:

Berlin, 21. Dezember. Aus Buenos Aires
eingetroffenen Meldungen zufolge, sollen nach zu-
verlässig erscheinenden Berichten der „Preuja“ fol-
gende englische Schiffe an der Schlacht vom 8. d.
Mts. teilgenommen haben: „Invincible“, „In-
flexible“, „Canopus“, „Garnarvon“, „Cornwall“,
„Kent“, „Glasgow“ und „Bristol“. Nach weiteren
Berichten aus derselben Quelle soll eine größere
Anzahl Offiziere und Mannschaften der Besatzung
der „Gneisenau“ gerettet worden sein.

Aus dieser Meldung ergibt sich wiederum ganz
klar, daß die Engländer in der Seeschlacht an den Fal-
klandsinseln in gewaltiger Uebermacht gegen unsere
Kreuzer waren. „Invincible“ und „Inflexible“ sind
zwei große Dreadnoughtkreuzer aus dem Jahre 1907
mit 20000 Tonnen Wasserdrängung und je acht
30,5-Zentimeter-Geschützen. „Canopus“ ist ein Schlacht-
schiff mit vier 30,5-Zentimeter-Geschützen, „Kent“,
„Cornwall“, „Garnarvon“ sind Panzerkreuzer aus den
Jahren 1901 bis 1903 mit insgesamt vier 19-Zentimeter-
und 28 15,2-Zentimeter-Geschützen, während „Glasgow“
und „Bristol“ neuere kleine Kreuzer mit 15,2-Zenti-
meter-Geschützen sind. Die kleineren Geschützstände der
englischen Einheiten sind bei der vorstehenden Auf-
zählung nicht berücksichtigt. Den zwanzig 30,5-Zenti-
meter-, fünfzig 15,2-Zentimeter- und vier 19-Zenti-
meter-Geschützen der beteiligten englischen Kriegsschiffe
standen deutscherseits nur sechzehn 21-Zentimeter- und
zwei 15-Zentimeter-Geschütze gegenüber, die kleineren
Geschütze auf beiden Seiten nicht berücksichtigt. Man
sieht also, welcher riesigen Uebermacht das deutsche Geschwader
gegenüberstand; umso größere Bewunderung müssen
wir aber auch für die deutschen Seeleute hegen, die
ungeachtet der Ausichtslosigkeit des Kampfes bis zum
äußersten Standhelften und den Selbsttod fanden.

Im Mitteländischen Meere scheinen die Engländer
von einem ziemlich schweren Mißgeschick betroffen zu
sein:

Rom, 21. Dezember. Die bei Vooeno an den Strand
gesetzten englischen Boote werden immer zahlreicher. Es
sind schon mehr als 40. Außerdem sahen Fischer auf dem Meere
bei der Insel Gorgona hunderte und aberhunderte englischer
Soldatenhelme treiben, ebenso wurden Rettungsgürtel ange-
spült. Es handelt sich also offenbar um Schiffbruch eines
englischen Truppentransportdampfers.

Um was für Truppenteile es sich hier handelt,
läßt sich natürlich nicht feststellen. Es können sowohl
ägyptische wie auch indische gewesen sein.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. Dezember. Die Verlustliste
Nr. 81 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amts-
gerichtsbezirk 2 Namen, und zwar aus Eibenstock: Paul
Art. Jakob, Soldat vom Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243, leicht
verwundet, ferner aus Oberlitzengrün: Paul Veit-
ner, Krankenträger der Ref.-San.-Kompanie Nr. 2, leicht
verwundet, bei der Truppe.

— Eibenstock, 22. Dezember. Herrn Richard Schulze,
Obergefreiter bei der schweren Reserve-Feldhaubitzenbatterie
Nr. 72, ein Stiefelsohn des Herrn D. Sonntag hier, ist die
Friedrich-August-Medaille verliehen worden. Die-
selbe Auszeichnung wurde Herrn Felix Bauer zuteil, Un-
teroffizier im Feldartillerie-Regiment Nr. 68.

— Carlsefeld, 22. Dezember. Der diesige Frauen-
verein veranstaltete am 4. Adventsontage im Gasthof
„Zum grünen Baum“ seine diesjährige Christbesche-
rung. Wie alle Jahre, so war es auch heuer wiederum
möglich, eine große Anzahl bedürftiger Einwohner mit Nah-
rungsmitteln und Kleidungsstücken zu beschenken. Unter einem
großen, hell erleuchteten Christbaume waren auf weißgedeckten

Tafeln alle die nützlichen Gegenstände ausgebreitet. Eröffnet
wurde die Feier mit dem Gesang eines Weihnachtschorals,
vorgetragen vom Schulchor, worauf der Vorsitzende des
Frauenvereins, Herr Pastor Weigel, eine recht zu Herzen
gehende Ansprache hielt. Sodann folgten weitere weihnäch-
liche Gesänge des Kinderchors, die alle Anwesenden in die
richtige Weihnachtsstimmung versetzten.

— Dresden, 21. Dezember. Wie die „Sächsische
Staatszeitung“ erfährt, hat der König kürzlich einen eigen-
artigen Gruß durch eine Flaschenpost erhalten. Die
Mannschaften der 8. Kompanie des Reserve-Infanterie-Re-
giments 245 hatten am 14. Oktober auf der Fahrt nach dem
Kriegsschauplatz beim Ueberqueren der Mosel unweit Trier
eine verschlossene Flasche in die Mosel geworfen, in der eine
Postkarte folgenden Inhalts aufbewahrt war: „An Seine
Majestät den König von Sachsen. Mit Gott für König und
Vaterland ziehen die tapferen Sachsen nach Frankreich.“
Diese Flasche wurde am 24. November in der Mosel bei
Wülheim von dem Fischer Fehrs aufgefunden, durch die
Feldpost weiterbefördert und gelangte so in die Hände des
Königs. Die Absender der Karte sind jetzt ermittelt und zum
Weihnachtsfest von Seiner Majestät durch Zusendung von
Zigaretten erfreut worden.

— Chemnitz, 21. Dezember. In den neuen Stal-
lungen und Nebengebäuden der Artilleriekasernen im Borort
Ebersdorf ist ein neues Gefangenlager ein-
gerichtet worden. Am Sonnabend nachmittag trafen zwei
Transporte von je 2000 Mann Russen und Franzosen ein.
Sie wurden vom Bahnhof aus unter strenger Bewachung von
Landsturmlieuten nach den Kasernen geleitet. Die 4000 Mann
waren bisher in dem Gefangenlager Jossen bei Berlin
untergebracht.

— Zeithain, 21. Dezember. In den Reserve-
lazaretten auf dem Truppenübungsplatz Zeithain, wo
sich über 3000 Verwundete befinden, trifft man Vorbereitun-
gen für die Weihnachtsfeier. Jede Station erhält
ihren Weihnachtsbaum und das Liebesgabendepot ist in der
Lage, allen Soldaten eine Freude zu bereiten. Die in der
Nachbarschaft des Truppenübungsplatzes gelegenen Landge-
meinden haben Weihnachtsgebäck und Liebesgaben gesammelt.
Die kirchliche Weihnachtsfeier in Zeithain wird vom Divi-
sionspfarrer Rauich aus Leipzig und vom Kaplan Jahnbach
aus Dresden abgehalten. Die Gräber auf dem Friedhof
bei Jakobsthal werden von den Kameraden geschmückt.

— Neukabitz, 21. Dezember. Ein großes Feuer
vernichtete in der Nacht zum Sonntag das gesamte An-
wesen des Wirtschaftsbefizers Dreßler im benachbarten Ru-
giswalde. Große Getreidevorräte sind in Flammen aufge-
gangen. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzu-
zuführen. Der Besitzer steht im Felde. Es erwächst ihm, da
er nicht versichert hat, bedeutender Schaden.

Grentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus
dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Rudolf Geise aus Schönheide, Unteroffizier der Landwehr
im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243 — gefallen.



Bezirksrat

der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Am 12. dieses Monats fand unter dem Vorsitz
des Herrn Amtshauptmanns Dr. Wimmer im Viktoria-
Hotel in Aue ein Tagung der Bezirksversammlung
statt. Der wichtigste Gegenstand, mit dem sich die
Versammlung beschäftigte, war die Erhöhung der Un-
terstützungen für hilfsbedürftige Familien der zum
Heer einberufenen Mannschaften. Der Herr Vor-
sitzende erstattete zunächst an der Hand seiner den
Mitgliedern der Bezirksversammlung zugesandten
schriftlichen Erläuterung Vortrag über die bisher
durchgeführten Maßnahmen. Hiernach sind bis Ende
November dieses Jahres 19784 Angehörige einberufenen
Militärpersonen unterstützt worden und zwar: 6302
Ehefrauen, 12917 Kinder und 565 sonstige Personen.
Die bis Ende November an die Borgenannten aus-
gezahlten Unterstützungen beliefen sich auf 199 834
Mk. Bereits auf dem am 26. August 1914 abgehal-
tenen Bezirksrat war allseitig anerkannt worden,
daß die der Ehefrau eines zum Heer Einberufenen
zustehende gesetzliche Mindestunterstützung von monat-
lich 9 bez. 12 Mk. keine ausreichende sei. Eine Er-
höhung der Mindestsätze behielt sich indes die Bezirks-
versammlung seinerzeit aus mehrfachen Gründen für
später vor. Es sollten erst noch einige Erfahrungen
abgewartet werden, insbesondere auch darüber, ob
etwa die freie Hilfstätigkeit ausreichen werde, um der
Kriegsnot, besonders in den Familien der Einberufenen,
ausreichend zu steuern.

Das Ergebnis der freien Hilfstätigkeit im Bezirk
ist bisher ein sehr günstiges gewesen. So sind bis
Ende November Bar- und Lebensmittel- pp. Unter-
stützungen von Gemeinden, Reichs- und Staatsbehör-
den, Industrie- und Handelsfirmen, Arbeitnehmerver-
bänden sowie Kriegshilfsausschüssen und Privatper-
sonen im Betrage von zirka 1/2 Million Mk. gewährt worden.
Da nun nicht unbedingt damit gerechnet werden
kann, daß die freie Hilfstätigkeit auch weiterhin in
dem gleichen Maße wie bisher zu wirken in der Lage
ist, erschien es notwendig, nunmehr die gesetzlich
Mindestunterstützungssätze zu erhöhen.

Dem Antrag des Bezirksausschusses entsprechend
wurde von der Versammlung Folgendes einstimmig
beschlossen:

1. Es sollen im Falle besonderer Bedürftigkeit
und in der Regel erhalten: die Ehefrau zu dem Min-
destsatz von monatlich 12 Mk. einen Zuschuß von 12
Mk., jedes Kind zu dem Mindestsatz von monatlich 6
Mk. einen Zuschuß von 1 Mk.

Es ist zulässig, daß nur ein Teilbetrag des regel-
mäßigen Zuschusses von 12 Mk. und 1 Mk. gewährt
wird; es können aber auch höhere Zuschüsse als 12
bez. 1 Mk. bewilligt werden.

2. Die Zuschüsse sind von den Gemeinden und
Gutsbezirken zu leisten.

Der Bezirksverband erstattet den Gemeinden und
Gutsbezirken 75% der geleisteten Zuschüsse, jedoch nur
im Rahmen des Normaljahres von 12 bez. 1 Mk.

3. Soweit einzelne Gemeinden es vorziehen, den
Zuschuß in Naturalien zu gewähren, erstattet der Be-
zirksverband nach den gleichen Grundsätzen 75% des
Bettes der ausgegebenen Naturalien.

4. Die Erhöhung soll vom 1. Dezember 1914 ab
eintreten.

Nach der vorstehenden Regelung haben die Ge-
meinden die Frage, in welchen Fällen eine Erhöhung
der Unterstützung einzutreten hat, selbstständig zu prü-
fen. Von ihrem pflichtmäßigen Ermessen hängt es
ab, in welchem Umfange die Bezirksmittel in ver-
stärktem Maße in Anspruch genommen werden.

Diese Regelung gilt zunächst bis Ende April 1915.

Unter Berücksichtigung der Zahl der bisher un-
terstützten und der voraussichtlich künftig zu unter-
stützten Ehefrauen und Kinder ergibt sich für die
Monate Dezember 1914 bis April 1915 eine Mehraus-
gabe von monatlich 88541 Mk. oder insgesamt von
442 705 Mk.

Für die Zeit August 1914 bis April 1915 sind
folgende Ausgaben in Rechnung zu stellen: a) Monate
August bis November 1914 499 834 Mk., b) Monate
Dezember bis April (unter Einstellung des November-
aufwandes, aber ohne Erhöhung) 770 000 Mk., c) Be-
trag der Erhöhung 442 705 Mk., insgesamt 1 712 539
Mk. Wenn hiernach der Bezirksverband und die Ge-
meinden einerseits in dankbarer Anerkennung der
außerordentlichen Leistungen unserer Truppen und in
dem Bestreben, ihnen die Sorge um ihre Angehörigen
durch ausreichende Sicherstellung vor Not und
Entbehrungen abzunehmen, eine wesentliche, den Be-
zirksverband hoch belastende Erhöhung der Mindest-
unterstützungssätze für Ehefrauen und Kinder gewäh-
ren werden, so erwarten sie andererseits
daß alle Gemeinden die von der Bezirksversammlung
beschlossenen Maßnahmen durchführen werden,
daß ferner die freie Hilfstätigkeit der Gemeinden, der
Arbeitgeber, der Arbeitnehmerverbände und der
Kriegshilfsausschüsse nicht nachlasse, sondern auch
künftighin — wenn irgend möglich in der gleichen
hervorragenden Weise wie bisher — der Not wirk-
sam steuern und

daß endlich die Unterstützten selbst durch vernünftige,
in den gegenwärtigen Kriegsjahren gebotene Ein-
schränkung ihrer Lebenshaltung und durch eigene,
ihren Kräften und Verhältnissen entsprechende Ar-
beit die Inanspruchnahme öffentlicher Gelder auf
das wirklich nötige Maß beschränken.

Des weiteren bewilligte die Bezirksversammlung
aus dem Notstandsfonds 5000 Mk. als Beihilfe für
die Einführung der Strickerindustrie in Eibenstock
und Umgegend sowie 2000 Mk. zur Behebung der bei
den Spigenköpplerinnen des Bezirks infolge des Dar-
niederliegens der Klöppelindustrie herrschende Notlage.
Auch genehmigte die Bezirksversammlung die Haus-
haltpläne des Bezirksverbands und des Bezirksrats
auf 1915, stimmte dem Plane für die Verteilung der
Zinsen der Schwarzenberger u. Eibenstocker Amts-
armenkasse auf 1913 bei und nahm die Wahl von
Sachverständigen zur Abschätzung von Naturalien und
Materialien, die für Heereszwecke zu liefern sind, so-
wie von zwei stellvertretenden Taxatoren für die
Pferde- und Geschirraushebung vor. Der Gemeinde
Sofa bewilligte sie eine Beihilfe von 500 Mk. zu
den Kosten der Herstellung einer Stützmauer an dem
von Sofa nach Vordau führenden Wege. — Am
Schlusse der Versammlung brachte der Herr Vor-
sitzende ein begeistertes ausgenommenes Hoch auf Se.
Majestät den Kaiser, Se. Majestät den König sowie un-
ser unvergleichliches tapferes Heer aus.

Vor dem Bezirksrat war eine kurze Bezirksver-
sammlung abgehalten worden, in der u. a. das Ge-
such des Gesamtvorstandes des Erzgebirgszweigvereins
sowie des Schankwirts Max Teller um Ausdehnung der
Schankkonzession und der Erlaubnis zum Besonderegen
auf dem fertiggestellten Vergrößerungsbaue des Unter-
kunftshauses auf dem Auerberge Geneh-
migung fand, einigen fleißigen Klöppelschülerinnen
Weihnachtsprämien aus der Bezirkskasse bewilligt und die
Wahl von Sachverständigen der Bezirksprüfungsaus-
schüsse und der Schächer bei Viehseuchenentscheidungen
auf das Jahr 1915 vorgenommen wurden.

Auf dem am 17. Dezember in Aue abgehaltenen
Gemeindevertretertag erklärten die Herren Gemein-
dvertreter einstimmig, ihren Gemeindevertretungen die
Durchführung der von der Bezirksversammlung be-
schlossenen, oben erwähnten Unterstützungsmaßnahmen
angelegentlichst zu empfehlen.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

22., 23. und 24. Dezember 1910.

Am 22. Dezember fanden zwar keine Gefechte statt,
wohl aber bildete dieser Tag die Vorbereitung zu einer
großen Schlacht. General Faidherbe hatte seine Nord-
armee nach der Niederlage bei Amiens weiter nord-
westlich gemeldet und war wieder vorgerückt. Nörd-
lich des Hallue-Flusses hatte er mit seiner 43000
Mann starken Armee Stellung genommen und erwartete
hier den Angriff der im Vorrücken begriffenen
Armee des Generals von Manteuffel. Am 23. De-
zember prallten die beiden Nordarmeen aufeinander.
Es kam zur Schlacht an der Hallue, in welcher die Fran-
zosen sich sehr tapfer hielten und die deutschen Trup-
pen der französischen Uebermacht gegenüber einen
schweren Stand hatten. In siebenstündigem Ringen
mußten eine Reihe von Ortschaften genommen und
die feindliche Armee über die Hallue zurückgedrängt
werden. Noch in der Dunkelheit wurde von den Fran-

josan an
Angriff
ten zurück
der Kam
Angriffe
Position
ohne ha
sch auf
griff für
ranzier
französi
dem Rü
fort auf
rete die
ziere un

Für
jage ich
Der re
ja alle
kann.
scheinlic
abgefab
eine St
woher,
lau, D
Kampff
auf deu
Schanz
Zweifel
gonnen
heimlich
gierung
auch bi
Felder
und w
u. Bod
wir die
erheben
Bergig
linie,
raben.
vor un
fühle,
beim
vermich
weiter
kleines
daran
lungen
sich
einmal
3. und
Weiter
haben
gen, I
ter. G
stehen
Der W
Kamer
und se
Herzje
wir a
wir un
uns al
germa
230 M
noch
Vertei
nig G
Dann
geländ
stellun
Berw
son ge
wie ei
für de
Stroh
worde
lande
scheln
ja h
ich sel
fere H
Ablich
noch
sehr.
so gut
sei es
ser lie
dann!
Mags
len n
sante
Kame
gesun
die i
wolfer

Z
zuneh
kam e
Stanz
V
len v
los d

zogen auf der ganzen Front ein großer allgemeiner Angriff gemacht, doch wurde derselbe auf allen Punkten zurückgeworfen. Am 24. Dezember erneuerte sich der Kampf. Von deutscher Seite wurden keine neuen Angriffe gemacht, vielmehr nur die eingenommenen Positionen verteidigt. Immerhin verlief der Tag nicht ohne harte Kämpfe. Auf deutscher Seite richtete man sich auf einen großen allgemeinen französischen Angriff für den ersten Weihnachtstag ein. Umso erstaunter war man, als man am nächsten Tage die französischen Stellungen verlassen und den Feind auf dem Rückzuge fand. Die Verfolgung wurde dann sofort aufgenommen. Die Schlacht an der Gallue kostete die Franzosen 2150 Mann, die Deutschen 45 Offiziere und 881 Mann.

Feldpostbrief.

(Zum Abdruck genehmigt.)
den 18./11. 14.

Wetter Herr Oberführer,
liebe Kameraden!

Für Ihre mir zugegangene Liebesgaben sendung sage ich Ihnen Allen hierdurch meinen besten Dank. Der reiche Inhalt hat mich sehr gefreut. Es sind ja alles Dinge, die „ein alter Mann“ jetzt gebrauchen kann. Also nochmals vielen Dank. Wie Sie alle wahrscheinlich wissen, sind wir am in Chemnitz abgefahren bis Ruzig (hinter Straßburg). Noch nicht eine Stunde marschiert, fielen schon die ersten Schüsse, woher, war noch nicht festzustellen. Bläshim, Andlau, Howald, Bellefosse und Saales waren die ersten Kampfstätten, überall aber noch deutscher Boden. Hier auf deutschem Grund und Boden hatten die Franzosen Schanzarbeiten zur Verteidigung ausgeführt, die ohne Zweifel vor Erlaß der deutschen Mobilmachung begonnen worden waren. Traurig, daß die dort einheimische Bevölkerung von diesen Vorgängen der Regierung keine Meldung erstattet hat. Sie hat es auch büßen müssen. Verschossene Gehöfte, verwüstete Felder und Gärten, dazu viele Bewohner gefangen und wegen Verrat erschossen. Auf deutschem Grund u. Boden, wiederhole ich nochmals. Am 27./8. haben wir die deutsch-französische Grenze überschritten. Ein erhebender Augenblick. Die Kämpfe wurden schwerer. Bergiges Vogesenland, keine einheitliche Schichtlinie, oft feuerten Deutsche auf ihre eigenen Kameraden. Im Artilleriefeuer ging's bis an die Meurthe vor unter ziemlich großen Verlusten. Sondernbare Gefühle, wenn man als Korporalschaftsführer abends beim Postfassen öfter antworten mußte: verwundet, vermißt oder gefallen. Doch Krieg ist Krieg. Immer weiter vorwärts ging es. Manchmal wurde auch ein kleines Stück zurückgegangen, nicht geloben. Schuld daran war die traurige Bevölkerung, die unsere Stellungen dem Gegner verraten hatte. Sie mußten es sofort büßen, eines Sonntags abends gleich neun auf einmal erschossen, darunter der Bürgermeister. Am 3. und 4. September 2 französische Dörfer gestürmt. Weiter ging's in einem schier endlosen Wald. 8 Tage haben wir darin zugebracht, dazu ununterbrochen Regen, Tag und Nacht. Hier fiel unser Bataillonsführer. Endlich kam der Befehl zum Zurückgehen, nicht fliehen. Andere Bataillone, neue Kräfte, blieben vorn. Der Weg war links und rechts mit Gräbern gefüllter Kameraden gesäumt, geschmückt mit Tannengrün, Helm und schlichtem Holzkreuz! Nach längerem Hin- und Herziehen und Verteidigungsstellungen schaffen, sind wir am 27. September in gelaubt, wo wir uns augenblicklich noch befinden. Hier haben wir uns alle, d. h. die noch bei der Kompanie sind, einigermaßen von der schweren Vogezeit erholt. Mit 200 Mann haben wir Chemnitz verlassen, jetzt sind wir noch haben wir uns eine Haupt-Verteidigungsstellung geschaffen, die auch unser König Friedrich August am Reformationsfest besichtigte. Dann und wann unternahmen wir Vorstöße ins Vogesenland, um den Gegner zu beunruhigen u. seine Hauptstellung zu erkunden. Immer natürlich gibt's einige Verwundete. Sonst ist uns fast zur Garnison geworden. Wenn Ruhe ist, wird sogar egerziert wie einst in Leipzig. Die Stellung wird vorläufig für den Winter ausgebaut, überdacht mit Decken und Stroh gefüllt. Selbst Defen sind schon eingebaut worden. Den Winter müssen wir doch im Feindeslande verbringen. Mit Schneeschuhsfahrten und Rutschen wird nun auch nichts. Schadet nichts. Es gibt ja hier auch keine feischen Koblerrinnen. Und doch habe ich selbst hier im Felde eine Freundin gefunden, unsere Feldblüde. So „vier Säcken“ täglich, ist die übliche Ration. Bei dieser Kost kann man's schon noch aushalten. Nur der Tornister drückt manchmal sehr. S'ist auch viel drin. Hoffentlich z'ht es mir so gut wie gegenwärtig bis zum Ende des Feldzugs, sei es, wenn es sei. Die Hauptsache ist, daß wir unser liebes Eisenstod heil und gesund wiedersehen. Aber dann! Doch erst wird reine Wirtschaft gemacht. Rags noch so lange dauern. Zum Schluß Ihnen Allen nochmals meinen besten Dank. Mit dem übersandten Tabak stopfen wir die Friedenspfeife. Allen Kameraden die besten Grüße vom Felde, hoffend auf gesundes, frohes Wiedersehen in der „Wehr“. Bitte die im Felde stehenden Kameraden grüßen zu wollen. Heil und Sieg! Gut Nacht!

Das Siemandl.

Erzählung von Franz Wichmann.
(Schluß.)

Baternen warfen ihren bleichen Schein durch das zunehmende Dunkel und über das hier festere Eis kam es hilfreich heran mit Stedden, Haken und langen Stangen.

Aber die kleine Leiche war schon unter den Schollen verschwunden. Nachdem man eine Weile erfolglos das schwarze Loch durchsucht, mußte man den wie

verzweifelt sich gebärdenden Bartl fast mit Gewalt dem Lande zuführen. Zu St. Quirin wollten sie ihn ins Wirtshaus bringen, damit er sich erwärme und Stärke. Aber mit starrem Gesichte blieb er am Ufer stehen und sah auf die weite, stöhnende und ächzende Eisfläche hinaus. „Wo ist mein Bub?“ wiederholte er immer wieder, und seine Stimme klang so schrill und heiser, wie eine zersprungene Saite. Dann wieder irrten seine Augen suchend die Menge entlang, die vor Reugler und Wittels ihn umstand. „Meinen Baktl will ich.“

„Tröst dich, Bartl,“ mahnte der graue Meßner, „der Herr hat's gegeben und genommen. Man muß es nehmen, wie er's schickt.“

Der Haidacher Bartl rang die Hände. „Er hatte blondes Haar und blaue Augen, — in allem sah er mir gleich,“ jammerte er mit gebrochener Stimme vor sich hin. „Und sein eigener Vater ist schuld!“

„Jetzt ist er bei seinem Vater im Himmel.“
Der Bartl sah den Meßner mit wildem Blicke an, und seine schlaff herabgesunkenen Arme strafften sich wieder. „Laßt mich — ich muß ihn finden.“

Die Arme der Nächststehenden streckten sich nach ihm aus, rissen ihn zurück.

„Wahnsinn! Das hiesse Gott versuchen. Dankt ihm, daß er Euch selber ertettete!“ Ihre Blicke wandten sich nach oben, wo der Föhn den Himmel reingeseigt und die ersten Sterne niederfunkelten.

Da fügte er sich, blieb stehen, wie vom Schmerz versteinert, so daß es den Leuten bei seinem Anblick graute. Dann, nachdem er eine Weile unbeweglich verharrt, kam wieder Leben in ihn, ein seltsames, unheimliches Leben. Als werde er von einem fremden Willen fortgetrieben, wandte er sich seaufwärts.

„Recht so, Bartl,“ rief man ihm ermutigend zu, „daheim hast ein Weib.“

Wit stieren, unbeweglichen Augen sah er sich um. „Sie soll's auch wissen, daß wir Schuld sind, beide, sie und ich.“

„Laßt ihn nur,“ mahnte der Meßner, als einige besorgt, daß der Verzweifelte sich ein Weib tun möge, sich ihm auf den Weg nach Tegernsee anschließen wollten. „Er geht seine eigenen Wege. Aber Gott wird ihm schon das rechte Ziel geben. Ist kein Ader so rau und steinig, daß nicht ein Korn der Gnade in ihm aufgehn soll!“

Die Leute von St. Quirin gaben ihm recht, und während die einen auseinandergingen, begaben sich die andern ins Wirtshaus, um das geschehene Unglück beim Bier zu besprechen.

Schweigend schritt der Haidacher Bartl das einsame Ufer entlang. Nur bisweilen streckten sich seine Arme wie suchend in die leere Luft, und ein dumpfer, schmerzlicher Schrei entrang sich seiner gequälten Brust. Das ganze Glück der Zukunft, das sein hoffende Seele auf den Baktl gebaut, lag nun kalt und starr tief drunten im See begraben. Seiner Rache hatt' er den eigenen, herzigen Bub'n geopfert. Das nächtliche Grauen der Verzweiflung, die keinen Ausweg aus den Qualen des Schuldbewußtseins sieht, lag über seiner Seele und ächzte vergeblich nach dem lichten Gnadenstraß der Erlösung.

So hatte er, taumelnd seines Weges dahinschreitend, ohne ihn zu beachten, die letzten Häuser von Tegernsee erreicht. Eines derselben, ein villenartiger Bau, war noch erleuchtet. Fremde aus der Stadt mochten dort die Weihnachtsferien verbringen. Wie aus einem schweren Traume erwachen, blieb der Bartl laufend stehen. Musik und Gesang drang durch die geschlossenen Fensterläden. Wehmütig, von weichem Klavierpiel begleitet, tönte der tiefe, klangvolle Alt einer weiblichen Stimme warm und mahnend in die frostige Dezemberrnacht hinaus:

„O lieb, so lang du lieben kannst,

D lieb, so lang du lieben magst,

Die Stunde kommt, die Stunde kommt,

Wo du an Gräbern stehst und klagst.“

Dem Bartl wars, wie wenn sich der Himmel öffnete, wie wenn der kleine Baktl, der nun da droben ein lichter Engel geworden, die Worte des Friedens ihm zurief. Ja, das war der Weg, selber den Himmel zu verdienen, um droben sein verlorenes Liebste wieder zu sehen. Lieben, wie der Erlöser seine Feinde liebte, mußte er dort, wo er gehaßt hatte, und liebend wollte er verzeihen.

Der Straß war erlösend in die Finsternis seines verhärteten Herzens gefallen.

Leicht wie von unsichtbaren Flügeln getragen, schritt er jetzt dahin, durch die schon dunklen Häuserreihen von Eger und Rottach, bis die schwarz aus dem Schatten emporgelenden Gebäude von Oberach auftauchten. Ein einziges Licht brannte noch. Es war der Angerhof, in dem zwei Fenster hell waren.

Der Haidacher Bartl warf keinen Blick hindurch. Er ging gerade auf die Tür zu. Und als er sie öffnete, sah er die junge Bäuerin, den Rosenkranz in der Hand, vor dem Kreuze im Herrgottswinkel knien.

Erschrocken fuhr sie bei dem Geräusche auf. Die eben noch bleichen Wangen erglühnten fieberhaft.

„Bartl, du,“ schrie sie auf, und sein Name klang wie ein großer Wehlaut. „Wenn du tommst, so ist ein Unglück geschehen!“

Er hatte nicht die Kraft die furchtbare Wahrheit zu sagen. Den Finger in den Weihwasserkrüssel an der Tür tauchend, schlug er das Kreuz über Hals, Brust und Stirn und murmelte: „Gelobt sei Jesus Christus!“

„Der Baktl, er ist nicht heimgekommen, ich hab's gewußt!“

„Im See liegt er,“ kam es tonlos von seinen Lippen. „Sie finden ihn nimmer. Um unserer Sünden willen hat er sterben müssen.“

Eine lange, furchtbare Pause trat ein. Kein Laut rang sich aus Ultras Schmerzgerissener Brust. Nur die

Hand hob sie und strich sich langsam über die Stirn.

„Wie ist's geschehen?“

„Da war sie, die folgenschwere Frage, die er gefürchtet hatte. Aber wenn Gott ihm verzeihen sollte, durfte er mit keiner Lüge antworten.“

Wartend, mit wartenden Knien gegen den Tisch gelehnt, hielt Ulra mit Würde sich aufrecht.

„Er ist nicht heimgekommen vom Winklerhof. Wo hast du erfahren?“

Der Bartl raffte sich auf. „Begegnet ist er mir. Ich bin mit ihm über den See. Da ist's geschehen.“

„Tu? Dann bist du schuld, daß . . .“

Sie sprach nicht weiter, denn sie sah, wie der starke Mann, auf die Ofenbank hingesunken, schluchzend zusammenzuckte. Schwere Tränen rannen langsam durch seine Finger. Der Anblick erschütterte sie. Es war das erstmal im Leben, daß sie ihn weinen sah.

Ohne daß er es durch die verkämpften Hände bemerkte, trat sie an seine Seite. Es war der Zug des Herzens, dem ihr Fuß folgte. Er war doch der Vater dessen, um den sie beide trauerten, und nun der Baktl gegangen, waren sie wieder allein. Sie fühlte trotz allem, daß sie dennoch zu ihm gehörte. „Sag mir,“ bat sie.

Bartl löste die Hände vom Gesicht und schien angstvoll in ihren Augen zu lesen. Durfte er's wagen, ihr die ganze Wahrheit zu gestehen?

Sein Zaudern verstehend, suchte sie ihm zu helfen. „Du wolltest den Baktl allein für dich?“

„Das gab ihm Mut. „Ja,“ fuhr es ihm heraus, „so wars.“ Auch das Letzte hielt er nicht mehr zurück. „Um mich an dir zu rächen, um dich zu strafen.“

Ulra schwieg, als er alles gesagt. Sie schien mit sich zu kämpfen, und wieder ergriff ihn die Angst. „Nur Gott hats gewußt und ich,“ stammelte er, „aber es mußte rein sein zwischen uns!“

Immer noch sah sie stumm. Ein leises Zittern nur ging durch ihre Glieder. Endlich rang es sich schwer von ihren zuckenden Lippen. „Ein bitter Kreuz und Leiden ist's. Zu schwer, daß einer allein es trägt. Ich meine, zusammenhalten sollten wir wieder.“

In staunender Ueberraschung sah der Bartl sie an. Das hatte er nicht erwartet. Aber er fühlte, es war das erlösende Wort, das sie gesprochen. Wie zuvor die Worte des Liebes ihm, hatte jetzt die Erkenntnis ihres Unrechts ihr die Seele erleuchtet.

Und keines anderen Wortes fähig, sprach er plötzlich den so lange nicht genannten Namen aus, stehend, mit dem gleichen Klange, wie einst, da er geglaubt hatte, von ihr den Himmel auf Erden zu empfangen: „Ulra!“

Etwas Seltsames begab sich. Eine unsichtbare Gewalt schien die junge Frau emporzuziehen. Die Arme ausbreitend, lag sie plötzlich an seiner Brust, ihr noch von Tränen feuchtes Gesicht an das seine gepreßt.

Seinen Schmerz vergessend zog er sie fest und innig in lange nicht mehr empfundener Seligkeit an sich.

„Was denkst?“ fragte er nach einer Weile leise.

Wie aus einem Traume erwachend sah Ulra auf, und sinnend ließ sie die Hand über Stirn und Augen gleiten.

„Ich dachte, daß auch das Unglück sein Gutes hat. Denn es fährt uns zu Gott zurück.“

Kriegs-Kurier.

Ein deutscher Sozialdemokrat im französischen Heere.

Der Reichstagsabgeordnete für Metz, Dr. Weiß, ist am 5. August als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten. Er erklärt, er sei überzeugt, dadurch das Mandat eines sozialdemokratischen elsass-lothringischen Abgeordneten pflichtgemäß erfüllt zu haben.

Das ausgehungerte Deutschland.

Aus einer kleinen masurischen Stadt wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben: Seit einigen Wochen legen hier unsere Truppen den Russen gegenüber. Zu unserer Kriegsbesatzung gehört auch Medlenburger Landwehr. Zwölf von diesen Braven, die bei einem Besizer in Quartier liegen, ließen sich leichtsinnig wiegen, und siehe da, alle hatten seit Beginn des Krieges an Körpergewicht zugenommen; die mindeste Zunahme betrug 15, die höchste 23 Pfund. Armes England, du kommst noch lange auf die Auszuhungernde Deutschlands warten!

Literarisches.

Krieg! — Das ist jetzt die alle Gemüter beherrschende Lösung. Was Wunder, daß ihr auch der „Lahrer Sinkende Wot“ mit der Festsetzung eines echten Vaterlandstreubes Rechnung trägt! Indem er zum 15. Male seine Wanderung antreibt, wirft er einen Blick auf die Wirtshäuser der Welt, und sein Wotwort zu den „Weltbegreibern“ (das nur noch einem Teil der Kalender beigelegt werden konnte, auf Wunsch aber kostenlos nachgeliefert wird) folgt die Ereignisse der jüngsten Zeit bis zu den neuen Siegen unseres Hindenburg, den rühmlich-erfolgreichen im Westen und der Erhebung des Islams in eine vollständige Kriegsbeobachtung zusammen. Der „Sinkende“ ist kein Sauerseher, das sieht man auch dieser Darstellung an, die bei aller Schalkheit auf einen der großen Vaterlandsliebe würdigen zuverlässigen Ton gestimmt ist. Ein merkwürdiger Zufall will es, daß die Kriegsbeobachtung zusammensteht mit Erinnerungen an das Jahr 1814/15, die wieder mit einem Ausblick zu Bismarck schließen, der ja im gleichen Jahr geboren ward, da das Schicksal den deutschen Nationen hätte. — Der übrige Inhalt des allerbildeten Kalenders, der in Zeit und Bild demäthertem Fortkommen treu bleibt, bilden stimmungsvolle und spannungsvolle Erzählungen anerkannter Volksschriftsteller, vielerlei Unterhaltendes, aber auch Belehrendes wie des Hinstenden Standrede über den Panamakanal. In Stadt und Land wird man den „Hinstenden“ wiederum als alten Freund und Berater willkommen heißen, aber wie im Winter 70/71 derselbe Hinstende den tapferen Deutschen im Felde zu Kurzeil und Erhebung dienste, so mög' es auch heuer sein! Ein Volkstaler neben dem Lichterbaum wird eine dankbar aufgenommene Liebesgabe für unsere Feinden bilden.

Gremdenliste.

Hebenaechte haben im

Reichshof: Karl Wobbenstein, Direktor, Leipzig. Albert Dreher, Oberleutnant, Würzburg. Stadt Dresden: Karl Breitschneider, Rfm. Zwickau.

Wettervorhersage für den 23. Dezember 1914.
Südwestwind, mild, wolfig, kein erheblicher Niederschlag.

Kirchennachrichten aus Wöhnsheid.

Mittwoch, den 23. Dezember 1914, abends 8 Uhr:
Kriegsbesinnliche, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

— **Budapest, 22. Dezember.** Die Lage unserer Truppen in den Karpathen ist überall günstig. Die Offensive der Russen ist seit dem Siege der verbündeten Truppen in beiden Fronten völlig zusammengebrochen. An einzelnen Punkten entfalten die Truppen der Russen noch einen hartnäckigen Widerstand, doch scheinen sie in erster Linie den Zweck zu verfolgen, die im Rückzuge befindlichen Truppen zu decken und eine Umklammerung des linken Flügels zu vereiteln. Die aus Ober-Ungarn geschickten russischen Truppen kehren zu den auf den galizischen Abhängen der Karpaten operierenden russischen Truppenteilen zurück, die unter dem Kommando des Generals Brusilow stehen.

— **Amsterdam, 22. Dezember.** Aus St. Petersburg wird gemeldet: Die französische Gesandtschaft im Haag teilt mit: In den Argonnen und bei St. Hubert ist es dem Feinde

(das heißt: den Deutschen, D. N.) gelungen, etwas über die Maghöhen vorzudringen.

— **Rotterdam, 22. Dezember.** Der Korrespondent der „Tijds“ in St. Petersburg meldet: An der Pflanzung der Verbündeten ihren Aufmarsch fort. Unter den deutschen Truppen in Westlandern herrscht große Betriebsamkeit. Flieger der Verbündeten schweben deshalb den ganzen Tag von der Pflanzung bis zur holländischen Grenze über den deutschen Stellungen und geben sogar nachts Signale.

— **Rotterdam, 22. Dezember.** Aus Westlandern wird hierher gemeldet, daß die Deutschen bei Houthulst zwischen Merden und Staden sich dem Vorrücken der Verbündeten hartnäckig widersetzen. Englische Patrouillen konnten sich bei Staden nur vorübergehend behaupten.

— **Mailand, 2. Dezember.** Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Bukarest, welche die „Frankfurter Zeitung“ mit Vorbehalt wiedergibt, soll zwischen Rumänien und Bulgarien ein Abkommen zustande gekommen sein. Die Vertreter des Dreiverbandes werden in den nächsten Tagen in Sofia im Namen Serbiens die unmittelbare Abtretung Ra-

zoniens bis zum Bardassusse anbieten und im Falle eines Sieges größere Abtretungen versprechen.

— **Mailand, 22. Dezember.** Ueber die Krönungsfeier in Kairo wird gemeldet: Der Sultan Hussein begab sich vom Palais aus in feierlichem Zuge zum Palais des Khediven. Der Zug passierte das Europäerquartier von Ismailia. Auf dem Wege dorthin präsentierten englische und australische Soldaten unter den Klängen der Khedivenhymne. Englische und eingeborene Reiter begleiteten den Zug. Das Europäerquartier war prächtig geschmückt, die Araberquartiere dagegen nicht, blieben aber ruhig. Im Palais gab der Sultan Audienzen. Die diplomatischen Vertreter waren nicht eingeladen.

— **Christiana, 22. Dezember.** Die „Central News“ meldet aus Warschau: Die Stadt ist am 9. Dezember von einem Zeppelin bombardiert worden. 18 Bomben seien in die Stadt gefallen. Zwei Häuser wurden zerstört, 90 Personen getötet und 50 verwundet. Tags darauf seien wieder Bomben von deutschen Fliegern auf Warschau geworfen worden. Es gehen Gerüchte, die Staatsbank solle aus Warschau verlegt werden, doch werden die Gerüchte von dem Bankdirektorium in Petersburg dementiert.

Größere Inserate für die Feiertagsnummer

erbitten wir uns bis spätestens **Mittwoch nachmittag 5 Uhr.** Für später eingehende übernehmen wir keine Gewähr der Aufnahme.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Sammelt und spendet für unsere Schulter an Schulter mit der türkischen Streitmacht stehenden Brüder!

Weitab von den Grenzen des Vaterlandes steht eine beträchtliche Anzahl deutscher Kämpfer, um gemeinsam mit unseren osmanischen Waffenbrüdern auf den entfernten Schlachtfeldern für das Niederringen der gemeinsamen Feinde zu streiten, zu harren und wenn es sein muß, zu fallen. **Auch dieser todesmutigen Landsleute wollen wir gedenken;** auch ihnen das mitfühlende Herz und die spendende Hand nicht vorzuenthalten; auch sie sollen Anteil haben an den Zeichen der Liebe, die wir alltäglich in großen Mengen an unsere Braven zu Lande und zu Wasser hinausgehen lassen. Auch der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Zuführung von Liebesgaben nach der Türkei in die Hand genommen und wendet sich nun an Deutschlands Volk in Stadt und Land mit der Bitte, mitzuwirken, auf daß kein erreichbarer Teil unserer weitaus von der Heimat ringenden Söhne und Brüder unbedacht bleibe.

Sendet uns Eure Gaben und wir werden für deren gewissenhafteste Zuführung sorgen.

Gernlich gerne werden wir unsere vermittelnde Tätigkeit auch für den **türkischen Waffenbrüdern** — und dem „**Roten Halbmond**“ — zugeordnete Spenden eintreten lassen, deren Kampfesziel auch das unsrige bleibt, und die zu erfüllen ein Gebot unserer Dankeschuld gegenüber einem uns in schweren Tagen zur Seite stehenden Freunde ist.

Unter der großen Zahl der an Euch, Brüder und Schwestern, heranretenden Bitten überseht die von uns jetzt ausgesprochene nicht!

Berlin W 9, Bogdamer Platz, Bellevuestr. 21/22, den 16. Dezember 1914.

Postfachkonto: Berlin 20879.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst.

Frisch geröstete Kaffee's
Frische Kaffee-Sahne in Dosen
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Paul Kubrich, Alara Anger-
mannstr.
Heute **Mittwoch**
Schlachtfest
Vorm. **Wurstschmaus**, später frische
Wurst mit Sauerkraut.

Ein heller trockener Raum,
11 1/2, 7 1/2, Mtr., in Mitte der Stadt,
Nähe Post und Bahnhof, ist sofort
oder später zu vermieten.
Offerten unter **W. Z.** in der
Geschäftsstelle des Bl. niederzulegen.

Va. Braunschweiger
Gemüsekonserven
Spargel, Leipziger Allerlei, Erbsen,
Früchte, Melange, Erdbeeren etc.,
Bouillon-Würfel, Sardellen, Capern
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Berlustliste Nr. 81
der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der
Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen
werden.

Als passende **Weihnachtsgeschenke**
empfiehlt
Puppenwagen
und alle
Korbwaren.
Auf Puppen 20 Proz. Rabatt.
Hermann Weisse.

Der Ausverkauf
in künstlichen Blumen dauert
nur noch 2 Tage.
Während der Feiertage:
Blühende Topf-Pflanzen und
Schnittblumen i. größter Auswahl.
Max Wagner,
nur Poststr. 3.

Beluga - Malossol - Caviar
Große Elefanten - Bricken
Delfardinen, Lachs in Dosen
Kronen - Hummer, Trauben - Rosinen
Knackmandeln, Haselnüsse
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Für den Weihnachtstisch
empfiehlt schöne blühende und Blattpflanzen, frische
Schnittblumen.
Alle Bänderereien und Blumenarbeiten zu möglichst
billigen Preisen.
Fernspr. 68.
Bernh. Fritzsche,
Gartenbaubetrieb — Blumengeschäft.

Ernst Heymann, Forststraße 6,
Erstes Delikatess- und Ausschneid-Geschäft am Platz
empfiehlt zum **Weihnachtstische:** ff. Braunschweiger Gemüse- u. Frucht-
konserven, wie: Bruch- u. Mangenspargel, Schnittbohnen, Erd-, Johannis-
u. Himbeeren, Steinpilze, Champignons u. dergl., Delfardinen in verschied.
Preislagen, sowie allerfeinste Fischkonserven, beste Sorten in Frucht- und
Büchweizen, verschied. Sorten Tafelkäse, Lachs im Aufschnitt, schöne Aale,
echte Thür. Serrahol- u. Salamiswürst, ff. russ. Salat, geb. Schinken, frische
Sülze, echter Kasseler Rippespeer, sowie alle Hauswirtschaftswaren in be-
kannter Güte, **Frühstückskörbe** in verschiedenen Preislagen. Gleich-
zeitig empfehle sehr schönes **Pökelfleisch** u. -Ansch. **Der Obige.**

Rot- und Weissweine
Punsch-Essenzen, Jamaika-Rum
Arrac de Goa, Cognac
Cigarren in 25, 50 und 100 Stück-Kistchen
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Lanolin - Vaselin
Cold-Crème
Glycerin
Myrrhollin-Crème
Kaloderma
Kombella
Cacaobutter
gegen spröde und rauhe Hände emp-
fiehlt bestens die Drogenhandlung
von **H. Lohmann.**

WINTEREIER
erzielt man in großer Menge durch
die tägliche Verfütterung pro Huhn
von 15-20 Gramm **Nugat**
Geflügelstutter.
Lehrer **F. Schreier, Bismarcksdorf,**
schreibt: **Nugat** gefällt mir vorzüg-
lich, meine Hühner legen unausgesetzt
den ganzen Winter.
Zu haben bei **H. Lohmann,**
Drogerie, Eibenstock.

Die Kriegszeit lehrt uns sparen,

und was als einigermaßen entbehrlich gilt, wird man sich in diesen ernsten Zeitaltern versagen müssen. Grundverleht wäre es indessen, wenn man auch sein Heimatblatt zu jenen entbehrlichen Dingen zählen wollte und somit sich falscher Weise etwas entziehen wollte. Wir wollen ganz davon absehen, daß die ab und zu in der Heimatpresse angebotene Arbeitsgelegenheit im Orte selbst jeden schon den Bezug des Lokalblattes erforderlich macht, nein, ein Heimatblatt hat bedeutend größere und auch noch gemeinnützigere Aufgaben sich gestellt. Zunächst bietet es am **schnellsten** für alle Ortsbewohner das **Neueste** und übermittelt dies dem Leser in zusammenhängender leicht faßlicher Form, damit jeder — hier sei vornehmlich an die Kriegslage gedacht — sicher auf dem Laufenden bleibt. Es ist dabei bestrebt, streng sachlich die Vorgänge zu schildern, nichts zu verschönen, aber auch allen falschen und klammernischen Gerüchten und Belüsten entgegenzutreten, um dem Volke die feste Zuversicht zu erhalten, es aufzurichten und ihm die Geduld zu stiften, wenn es noch tut. Dieses Ziel hat sich das in Eibenstock täglich erscheinende

„Amts- und Anzeigebblatt“

für den **Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung**

gestiftet und ein Abonnement auf diese Zeitung ist daher aufs Beste zu empfehlen. Neben den alle bewegenden Kriegsnachrichten wird aber auch der örtliche und sächsische Teil nicht vernachlässigt und auch dem Unterhaltungsbedarf ist Rechnung getragen. So werden wir, z. B. mit dem Beginn des neuen Quartales mit dem hochspannenden und literarisch erstklassigen **Kriegsroman**

„Zwischen den Schlachten“

von dem bekannten Schriftsteller **Otto Elster** beginnen, der in dieser kriegsbelegten Zeit die denkbar größte Anteilnahme finden dürfte. Ferner liegen dem „Amts- und Anzeigebblatt“ regelmäßig die **Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“** und **„Eisenblat“** bei.

Indem wir unsere Leser in Stadt und Land freundlichst bitten, in ihrem Bekanntenkreise empfehlend auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ hinzuweisen, laden wir zu zahlreichem Neuausgabe höchlichst ein. Das „Amts- und Anzeigebblatt“ kostet für den Monat nur 50 Pfg. oder für das Vierteljahr nur **1.50.**

Verlag und Redaktion des Amts- und Anzeigebblattes.

Druck und Verlag von **Emil Hannebohn** in Eibenstock.

A
für
Zur
das Ber
Seite 460
der Beror
1. M
m
2. S
p
f
b
Q
3. Q
a
Sieg
Erlog
In
das laun
und vor
ten die
zu erneu
vorbereit
ter Verfu
nach der
quartier
viele
schritten
polen un
dem Rük
Feind bi
Desterrei
auch in E
sein, da
erlaubt
aus unse
(Am
Dezemb
herrschte
langung
lungen
durch fr
der gefü
die zur
bourg
wieder
Franzjo
pläne,
schweren
lichen
Schützen
lich und
griffe z
Franzjo
An
Lage in
Polen
um den
der Heb
gen. A
Kampf
Wit
ung sek
Befehl
Dezemb
Befehl
und zu
Die
gen der
vorläufig
de Volks
Da
die zum
günstige
Hectresle
abzugeb
littener
daß die